

Naumburgs Hauptdarsteller ist seit jeher der romanische Dom. Dem liebevoll renovierten, aber nur selten besuchten Nietzsche-Haus bleibt nur eine Nebenrolle. Der Philosoph verbrachte dort die Jugendzeit und dann sieben Wahnsinnsjahre in mütterlicher Obhut. Er komponierte auch; gleichwohl mochte Hans von Bülow seinen Werken nur «den Wert eines Verbrechens» zuerkennen – andernfalls könnte die Stadt mit ihrem ungeliebten Sohn wenigstens in musikalischer Hinsicht punkten. So aber bleibt es bei der kirchlichen Dominanz, die jetzt sogar noch übermächtiger wird. Der Dechant hatte eine Operaufführung im altehrwürdigen Dom angeregt, Naumburgs Theaterintendant Stefan Neugebauer realisierte sie. Die Wahl fiel auf Händels dramatisches Oratorium «Susanna», das sinnliche Sündigkeit bietet, ohne Tugend und Glaubensdemut zu vernachlässigen. Es fußt auf einer Geschichte aus dem Buche Daniel, die unter dem Titel «Susanna im Bade» in die Bildende Kunst Eingang

fand: Zwei Lustgreise, ausgestattet mit richterlicher Autorität, beobachten und bedrängen die badende Schönheit, deren Gatte auf Reisen ist. Nachdem alle Annäherungen und ein Vergewaltigungsversuch misslingen, beschuldigen sie die sittenstrenge Frau des Ehebruchs. Der junge Daniel will das Todesurteil nicht hinnehmen, überführt die beiden alten Säcke der Lüge, Susanna und ihr Gatte Joacim feiern ein glückliches Wiedersehen.

Dass dieses eher selten gespielte Stück derzeit eine Renaissance erlebt, ist kein Zufall: Es passt zu den aktuellen Debatten um die #MeToo-Bewegung und *alternative facts*. Halle und Basel haben es im Sommer gebracht, das mit Naumburg koproduzierende Bernau zeigt es ebenfalls in einer Kirche. So musikhistorisch fundiert und unaufdringlich präsentiert wie in Naumburg, lässt man sich gern auf diese journalistisch inzwischen überbeanspruchten Themen ein. Dankenswerterweise verweigert Neugebauer jedweden vordergründigen Gegenwartsbezug, auch umkurvt er die gefährlichste Stelle des Stücks souverän: die heikle Badeszene, die das Publikum allzu

Mehr als ein Event

Deutschlands kleinstes Theater beweist im Naumburger Dom mit dem Händel-Oratorium «Susanna» eminente künstlerische Kompetenz



leicht in eine Meute von Voyeuren verwandeln könnte. Stattdessen wird Susannas Enthüllung durch einen roten Schal symbolisiert. Sie selbst findet in Francesca Tassinari eine gleichermaßen unschuldig agierende wie kraftvoll-elegant intonierende Interpretin. Lara Morger verkörpert Joacim mit herzerwühlender Naivität, Roxana Herrera Diaz borgt Daniel, vor allem wenn sie von der Kanzel herab singt, reichlich Latino-Leidenschaft. Alle drei haben sie prächtige Arien, und alle drei entziehen sich gekonnt den Unwägbarkeiten der Kirchenakustik, die gewöhnlich jede Koloratur bedroht. Dass ihre Stimmen andererseits vom immensen Klangraum profitieren, erhöht nur den Reiz dieser halbszenischen, auf einem Laufsteg zwischen Westchor und Ostchor angesiedelten und um ein Drittel gekürzten Darbietung. Unverzichtbarer künstlerischer Stützpfeiler ist die von Wolfgang Katschner geleitete Lautten-Compagny Berlin.

Für Naumburg sind Ereignisse wie dieses mehr als ein bloßes Event. Die

Stadt verlor vor vier Jahren ihre ICE-Verbindung nach Frankfurt, seit Kurzem sind auch Berlin und München nicht mehr direkt erreichbar. Zudem gefährdet der Abschied von der Braunkohle tausende Arbeitsplätze im Burgenlandkreis an Unstrut und Saale. Immerhin werden Stadtanierung und Kultur von Sachsen-Anhalt generös gefördert, auch «Susanna», das bisher größte Projekt, kam so zustande. Neugebauer hat das 2009 aus einer Figuren- und Puppenbühne hervorgegangene Ensembletheater neu positioniert; bisher ist es leider nicht gelungen, vom Haus am Salztor in den alten Schlachthof umzuziehen, wozu Bundesmittel erforderlich wären. Mit zwölf Mitarbeitern, darunter vier Schauspielern, wendet sich Deutschlands kleinstes Theater an alle Generationen, schwärmt in Schulen, Gerichtssäle und Museen aus. Man geht übrigens auch ins Nietzsche-Dokumentationszentrum und widmet sich der Liebe des Philosophen zu Lou Andreas-Salomé. Dazu gibt es Wagner, Liszt und Bizet am Klavier, Miniaturen von Nietzsche und Theodor W. Adorno.

| Volker Tarnow